



BEGEGNUNGEN

ZEITUNG DES PFARRVERBANDS HERNALS

FRÜHLING 2026 • HEFT 14



Eine Frage aus dem vorigen Jahrhundert!

Haben Sie ein Handy?

S 4-5

Hoffnung wächst in der Wüste

S 12-13

Entwurf - J. Unterh...
... - Ausführung Fa...
... 1983



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Fastenzeit, auch österliche Bußzeit genannt, steht bevor. Sie ist vor allem eine Zeit der Vorbereitung auf Ostern, das höchste Fest der Christenheit. Ostern ist ein Fest für uns alle, da es unsere eigene Erlösung uns vor Augen stellt. Der Himmel wird für uns geöffnet. Es wird uns gut tun, wenn wir in der Fastenzeit auf allen Ebenen unser Lebenstempo drosseln und leiser treten.

Menschen absolvieren heute um viel Geld Fastenkuren. Die Fastenzeit fordert uns heraus, dass wir einfacher leben und uns dabei sogar Geld sparen. Mit einiger Disziplin können wir uns einer persönlichen Fastenkur unterziehen. Wir werden staunen, was dabei alles in uns hochkommt.

Die Fastenzeit in der Kalvarienbergkirche steht in diesem Jahr unter dem Motto „Soziale Gerechtigkeit“. Papst Franziskus † hat wiederholt von der „sozialen Ungleichheit“ gesprochen. Sie ist Wirklichkeit auf der ganzen Welt. Bei meinen Reisen nach Tansania habe ich das eindrücklich erlebt. Als ich das erste Mal mit Kaplan Dr. Martin Mluanda † seine Heimat besucht habe, sind wir eines Abends beisammengesessen und haben jeder zwei Safari-Bier getrunken. Beim Zahlen sagte er: „Jetzt haben wir ein Monatsgehalt eines durchschnittlichen

Einwohners dieses Landes vertrunken.“ Das hat mich sehr betroffen gemacht.

Werfen wir einen Blick in eine österreichische Statistik: Laut einer Schätzung aus dem Jahr 2024 gibt es in Österreich etwa 50 Milliarden. Ihnen gegenüber stehen ca. 1,5 Millionen Menschen, die armuts- oder ausgrenzungsgefährdet sind. Das entspricht einem Anteil von 16,9 % der Gesamtbevölkerung. Diese letzte Zahl ist schockierend, als absolute Zahl wie auch im Verhältnis zur Zahl der Milliarden. Wir sind aufgerufen, dass wir uns dieser Wirklichkeit stellen, und weiter, dass wir sehen, was sich darüber hinaus neben uns und in der Welt ereignet.

Ich lade Sie ein, in dieser österlichen Bußzeit sich auf die Wirklichkeit einzulassen. Verklären, romantisieren wir nicht Umstände, sondern sehen wir alles so, wie es ist. Darüber hinaus lade ich Sie ein, Verzicht zu üben und so einen persönlichen Teil zur sozialen Gerechtigkeit beizutragen.

Ihr Pfarrer
Msgr. Dr. Karl Engelmänn



Liebe Hernalserinnen, liebe Hernalser!

Mir ist ein gutes Zusammenleben in Hernalz sehr wichtig. Dafür gibt es im 17. Bezirk zahlreiche Institutionen, Vereine und Verbände, die mit ihren unterschiedlichen Angeboten dafür sorgen, dass es den Menschen gut geht und niemand allein zurückgelassen wird.

Das zeichnet Hernalz aus, und gerade deswegen sind wir einer der beliebtesten Wohnbezirke in einer der lebenswertesten Städte der Welt. Die Kirche und der Pfarrverband im Bezirk haben einen großen Anteil am funktionierenden Sozialleben. In Hernalz treffen wir einander, wir feiern miteinander, und wir reden viel miteinander. In ihrem Glauben finden Menschen Zuspruch, Trost und eine wichtige Stütze für ihr Leben. Das vereint die Religion mit der Politik: Beide wollen für die Menschen da sein und helfen. Hier arbeiten die Bezirksvorsteherung und die Pfarren sehr oft gemeinsam zum Wohle der Hernalzer:innen zusammen.

Zum Beispiel bei unserem alljährlichen Kalvarienbergfest, bei dem beide an der Gestaltung des Programms mitwirken. Der Pfarrverband Hernalz engagierte sich auch bei der vom Bezirk organisierten Hernalzer Gesundheits- und Sozialmesse tatkräftig und informierte über die zahlreichen Aktivitäten im Bereich der Pfarrcaritas und der Sozialpastoral

sowie über das breite Spektrum der Angebote der jeweiligen Pfarren im Bezirk. Der Rupertikirtag, das Martinsfest, Pfarr-Cafés und viele weitere Anlässe sind gute Gelegenheiten für Begegnung und Austausch.

Gerade in der heutigen schnelllebigen Zeit ist jede Initiative oder Einrichtung, die sich um Menschen kümmert und für sie da ist, enorm wichtig. Ich bedanke mich daher sehr herzlich bei allen Mitarbeiter:innen und Menschen, die sich hier engagieren. Ich wünsche der Pfarrgemeinde viele weitere erfolgreiche Jahre, in der sie ihren Weg, den Menschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, noch lange weitergehen möge.

Ihr Bezirksvorsteher
Peter Jagsch

Haben Sie ein Handy?

Eine Frage aus dem vorigen Jahrhundert!

Erika Wailzer

Schüler antworten: „Ohne kann ich nicht leben!“ „Ich hab zwei!“ „Dann kann ich nicht fragen, wer die Hausübung macht.“ „Ich muss sehen, was die anderen über mich posten.“ „Sonst gehöre ich nicht dazu.“
Eltern antworten: „Sonst weiß ich nicht, ob mein Kind gut angekommen ist.“ „Wir Elternvertreter könnten uns nicht koordinieren.“ „Die Organisation von Beruf, Kindern, Haushalt... – geht gar nicht anders.“ „Ich kann mir viele Wege ersparen.“ „Ja, aber ich möchte nicht in jeder freien Minute erreichbar sein, ich kann gar nicht runterkommen.“
Ältere Menschen sagen: „Meine Freunde sind nicht mehr so gut zu Fuß, so können wir regelmäßig plaudern.“ „Wenn ich jemanden brauche, kann ich Hilfe holen.“ „Meine Kinder haben so viel zu tun, sie können mich nicht oft besuchen. Aber so höre ich sie wenigstens manchmal.“ „Meine Tochter hat mir eines gebracht, ich weiß aber oft nicht, wie es zu bedienen ist.“ Sie merken schon, das Handy-Thema ist ambivalent.

So sehr ein Mobiltelefon das Leben erleichtern kann, so sehr kann es auch Erschwernisse bringen.

Viele Wissenschaften beschäftigen sich zunehmend mit den Auswirkungen der digitalen Medien auf den einzelnen Menschen, die Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Das ist gut und wichtig. Selbst Papst Leo XIV. hat die Bedeutung der Digitalisierung zu einem seiner Hauptthemen erklärt.
In der Folge sollen hier aber in erster Linie alltägliche Beobachtungen reflektiert werden.

Konzentration

Auch wenn das Handy ausgeschaltet auf dem Tisch liegt, lenkt es ab, und der Nutzer arbeitet langsamer und unkonzentrierter. Das stellte der klinische Entwicklungspsychologe Dr. Sven Lindberg in einer Studie zur Auswirkung von Smartphones auf die Aufmerksamkeit, durchgeführt von der Uni Paderborn, fest.

Achtsamkeit

Vielen ist wie mir in Wien aufgefallen, wie sich die Atmosphäre in öffentlichen Verkehrsmitteln verändert hat. Nicht, dass sie vor dem digitalen Zeitalter besonders offen oder gar herzlich gewesen wäre. Aber nun scheint es,



dass das Handy sehr vielen Öffi-Benutzern in Bussen oder Straßenbahnen (und nicht nur dort) den freien Blick und die „Weitsicht“ raubt. Kaum noch gibt es Augenkontakt, hin und wieder ein freundliches Lächeln, selten ein kleines Gespräch. Auffällig ist aber, dass trotz der vermehrten Handy-Nutzung sehr oft wahrgenommen wird, ob ein älterer oder gebrechlicher Fahrgast einen Sitzplatz braucht, und dieser dann auch angeboten wird.
Also ganz so vertieft sind viele nun doch nicht. Eine positive Nachricht erhielten wir Anfang September, als ein elfjähriges Mädchen, vom Handy abgelenkt, auf die U-Bahn-Gleise stürzte. Es müssen wohl Augenzeugen blitzschnell kombiniert und eingegriffen, dem Mädchen die Fluchtnische gezeigt und den Notstopp aktiviert haben. – Danke dafür! (In einer Zeit, in der dieses Verhalten nicht mehr selbstverständlich scheint.)
Ich glaube, dass Mitmenschlichkeit in akuten Notsituationen schneller einsetzt als dann, wenn wir den langen Weg des Nachdenkens dazwischenschalten.
Und doch – wenn uns soziale und andere Medien täglich ein Zigeunerschauspiel an Not, Krieg und Sterben (real und fiktiv) mit verschiedensten Reaktionen vor Augen führen, verlangen sie eine Verarbeitung der Bilder. Ein Darüber-Nachdenken ist unausweichlich, und einen

gewissen Grad an Überforderung durch die vielen Informationen können wir wohl alle nicht abstreiten.

Aber wenn wir reale Not sehen, hören, spüren, rühren wir an Erinnerungen, alten Erfahrungen, vielleicht auch frühere moralische Selbstverständlichkeiten wie etwa Hilfsbereitschaft und „Nächstenliebe“.

Jedes Mal, wenn wir heute in Situationen den Impuls nach mitmenschlichem Verhalten spüren, beruht das auf der „inneren Einsicht“ in das, was wir als das Gute erlebt und auch reflektiert haben. Dann kann dieser Impuls, das erlebte Gute, in der Realität unsere Handlungen leiten.

Was lässt sich daraus schließen?

Gerade weil ethisch-moralisches Verhalten die Grundlage für alle Bereiche menschlichen Zusammenlebens bildet – der Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und natürlich der Kirche –, ist es ein brennendes Thema, Raum zu geben für Reflexion und kritisches Denken.

Hier ist die Kirche in besonderer Weise, sind aber auch verschiedenste Gruppierungen, Familien (Eltern, Omas, Opas, Tanten und Onkel), Gemeinden und die Schule (im Speziellen das Fach gesellschaftliche und politische Bildung) sowie kirchliche Jugendangebote (die sich mit religiösen und gesellschaftsrelevanten Themen beschäftigen könnten) und ähnliche Bezugspersonen gefordert.

Sie alle sind aufgerufen, Methoden zur Reflexion anzubieten und kritisches Denken zu fördern und zu schärfen. Erst dann können Antworten auf Grundfragen wie zum Beispiel „Wer wollen wir sein?“ „Welche Menschen können mir Vorbilder sein?“ „Wo gibt es Verhaltensregeln, die mir Leitlinien sein können?“ gesucht und hoffentlich gefunden werden.

Nur dort, wo solche Fragen individuell und mit anderen reflektiert und beantwortet werden, ist entsprechendes moralisches Handeln zu erwarten.

Nur dort, wo Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen immer wieder die Frage „Wer will ich sein“ bzw. „Wer wollen wir sein“ aktuell bedenken, kann moralisches Handeln wieder zur Selbstverständlichkeit werden.

Dabei hilfreich wäre es, das Handy bewusst ab und zu zur Seite zu legen, freundlichen und respektvollen Kontakt mit dem Nachbarn oder der Nachbarin zu suchen und dann im Gespräch vielleicht ein Stück des „Wie bin ich Mensch?“ wiederzufinden.

„Ist doch eh alles eins! Kommunion da oder das Abendmahl dort in den evangelischen Kirchen, ist doch eh alles das Gleiche! Warum feiern wir nicht einfach gemeinsam?“

Bei einer ökumenischen Besprechung tauchte diese oftmals gehörte Frage auf. Zur Klärung haben drei Geistliche verschiedener christlichen Traditionen anschließend geantwortet.

DAS ABENDMAHL

Pfarrer Christopher Türk



↑
Vorbereiteter Gabentisch für die Abendmahlsfeier
Links: Kelch mit den Broten, rechts: kleine Becher für das Blut Christi

Das lutherische Abendmahlsverständnis: Christus ist wirklich gegenwärtig

Für Martin Luther stand fest: Im Abendmahl ist Christus real und wirklich gegenwärtig. Wenn Jesus sagt: „Das ist mein Leib“ und „Das ist mein Blut“, dann meint er das auch so. Brot und Wein bleiben zwar Brot und Wein, doch zugleich sind Leib und Blut Christi „in, mit und unter“ den sichtbaren Zeichen gegenwärtig. Dieses Verständnis wird oft als „Realpräsenz“ bezeichnet.

Für Luther war diese Zusage zentral für den Glauben: Gott kommt den Menschen ganz konkret entgegen, nicht nur im Denken oder im Glauben, sondern leibhaftig. Das Abendmahl ist damit ein Ort der Gewissheit: Christus schenkt sich selbst, unabhängig davon, wie stark oder schwach der Glaube des Einzelnen gerade ist. Nicht der Mensch greift nach Gott – Gott kommt zum Menschen.

Das reformierte Abendmahlsverständnis: Gemeinschaft durch den Heiligen Geist

Die reformierte Tradition, geprägt vor allem durch Huldrych Zwingli und später Johannes Calvin, setzt einen anderen Akzent. Hier wird betont, dass Christus nicht leiblich im Brot und im Wein gegenwärtig ist. Brot bleibt Brot, Wein bleibt Wein. Dennoch ist das Abendmahl keineswegs nur ein Erinnerungsmahl.

Gerade bei Calvin spielt die geistliche Gegenwart Christi eine zentrale Rolle. Durch den Heiligen Geist werden die Feiernden im Abendmahl mit dem auferstandenen Christus verbunden. Die Gemeinschaft mit Christus ist real – aber nicht materiell, sondern geistlich. Der Blick richtet sich stärker auf den Glauben, der die Verbindung zu Christus ermöglicht, und auf die Gemeinschaft der Glaubenden untereinander.

Ein Tisch im Zentrum des Glaubens

In der Reformationszeit führten diese unterschiedlichen Deutungen zu heftigen Konflikten. Das berühmte Marburger Religionsgespräch von 1529 macht deutlich, wie unüberbrückbar die Fronten damals schienen. An einer einzigen Frage – „Ist Christus leiblich im Abendmahl gegenwärtig?“ – scheiterte die Einheit der reformatorischen Bewegung.

Die Leuenberger Konkordie aus dem Jahr 1573 führte dann schließlich zur Abendmahls- und Kanzelgemeinschaft zwischen lutherischen, reformierten und unierten Kirchen. Sie formuliert ein gemeinsames evangelisches Abendmahlsverständnis, indem sie konfessionelle Unterschiede – etwa zur Art der Präsenz Christi – bewusst offenlässt und so eine Rezeption im Einklang mit den jeweiligen Bekenntnistraditionen ermöglicht.

Evangelische Christen glauben zwar, dass Christus im Abendmahl gegenwärtig ist, aber: nicht dauerhaft, sondern nur während der Feier – Brot bleibt Brot und Wein bleibt Wein.

Nach dem Gottesdienst haben die Abendmahlsgaben keinen besonderen heiligen Status mehr. Deshalb gibt es dann auch keinen Grund mehr, sie aufzubewahren oder zu verehren.

Vielleicht kommen wir als Christen irgendwann zur Einsicht:

Wir haben unterschiedliche Deutungen, unterschiedliche Worte und theologische Akzente. Doch viel wesentlicher ist:

Wir kommen an denselben Tisch. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht kein abstraktes Lehrgebäude, sondern ein gedeckter Tisch.

Gerade in der Vielfalt der Deutungen wird offenkundig:

Gott lässt sich nicht
auf eine einzige
Erklärung festlegen.
Und doch begegnet er den
Menschen – im Brot,
im Kelch, im Miteinander.

Was bedeutet die Eucharistie für die katholische Kirche?

Dechant P. Arkadiusz Zakręta

Beim Eintreten in den Raum einer katholischen Kirche spüren wir manchmal noch zarten Weihrauchgeruch nach festlichen Tagen. Unser Blick verhaftet sich bei Dämmerung an das rote Lichtlein in Altarnähe. Es umhüllt uns in der Stille mit seinem Lichtschein, das uns an die göttliche Gegenwart erinnern soll. Die kommt vom Tabernakel, wo die restlichen Hostien nach der Messfeier aufbewahrt werden.

Diese Hostien – gewandelt durch Jesu Worte beim Letzten Abendmahl während der Feier der heiligen Messe – werden durch den Priester zur Stärkung auf dem Lebensweg als Brot den Gläubigen gegeben. Aufbewahrt werden im Tabernakel die restlichen, gewandelten Brote, um außerhalb der Messfeier Kranken und Sterbenden die Nähe von Christus vermitteln zu können.



Die evangelisch-lutherische Schwedische Kirche

Pfarrer Gunnar Pelinka

Nicht unmittelbar, jedoch beim Verweilen in dem wunderschönen Raum aus den 1770er-Jahren bemerkt der Besucher ein rotes Lämpchen in einem geborgenen Winkel.

Es ist dort nicht nur – wie in der katholischen Kirche – eine Erinnerung an die Gegenwart Christi, sondern auch eine Erinnerung an das jüdische Volk, das immer Licht im Tempel bzw. in der Synagoge hat. Das Licht ist das gemeinsame Symbol: GOTT IST DA.

Die Schwedische Kirche gehört nicht dem Leuenberger Konkordat an, das nach langen Jahrzehnten gemeinsamen Ringens der verschiedenen Verzweigungen der evangelischen Kirchen um verschiedene Elemente, vor allem um das Tauf- und Abendmahlverständnis, 1976 mit großer Beteiligung beschlossen wurde. Im Jänner 2020 waren bereits insgesamt 98 Prozent dabei.

Luther lehrt: Leib und Blut sollen gegessen und getrunken werden im Gottesdienst. Der Gedanke ist kein Problem, jedoch ist es praktisch nicht immer möglich. Aus diesem Grund verordneten die Bischöfe, das übriggebliebene Brot aus der Messe solle an einem gesonderten Platz aufbewahrt, nicht aber zu dem ungeweihten Brot gegeben werden. Allerdings ohne näheren Hinweis, was dann damit geschehen solle.

Hier neigt die lutherisch-schwedische Kirche hin zur ursprünglichen katholischen Auffassung, im Abendmahl ist die geistige Gegenwart Christi wie auch die wirkliche Anwesenheit von Jesu Fleisch und Blut:

Brot ist Brot, zugleich auch der Leib Christi, Wein ist Wein, jedoch auch Blut Christi.



Die schwedische evangelisch-lutherische Kirche ist seit 1986 in Wien 18, Gentzgasse 10, beheimatet, in einem Gebäude, das schon im 14. Jahrhundert erwähnt und bis ins Hochmittelalter im Besitz des Michaelsordens war. Das Anwesen blickt auf eine sehr bewegte Geschichte zurück, in der es ab 1730 zur Niederlassung der Barnabiten und dem Zentrum ihres Wirkens in Währing wurde. Bereits 1626 hatte Kaiser Ferdinand II. die Barnabiten nach Wien gerufen, um den römischen Katholizismus zu stärken. Der Orden, auch Paulaner genannt, kaufte die Liegenschaft der Gräfin Lamberg ab. Nach dem Ersten Weltkrieg verließ der Orden Wien, und das Anwesen verfiel.

1984/85 konnte mit Hilfe des Bundesdenkmalamtes die große Renovierung inklusive der auch während der Türkenkriege, die zu starken Beschädigungen am Rest des Gebäudes geführt hatten, wie durch ein Wunder unberührt gebliebenen Pauluskapelle, stattfinden.

Fastengespräche in der Kalvarienbergkirche

Die Fastenzeit stellt eine Zeit dar, in der wir bewusst leben sollen, uns vor Augen führen, worauf es wirklich ankommt. In diesem Sinne widmeten sich die Fastengespräche des Jahres 2025 in der Kalvarienbergkirche dem Thema „Verzicht“ und beleuchteten diesen aus unterschiedlichen Perspektiven.

Matthias Strobl

Im Jahr 2026 wird das Thema „Soziale Gerechtigkeit“ aufgegriffen. In den Gesprächen werden auch in diesem Jahr wieder Expertinnen, diesmal aus den Bereichen Sozialwissenschaft, Agrarwissenschaft und Arbeitswissenschaft und Organisation, zu bestimmten Aspekten von sozialer Gerechtigkeit einen Gedankenstoß und ihr Wissen geben. Dieser Impuls wird mit einer Bibelstelle zusammengeführt und gibt uns so die Gelegenheit, sie in neuem Licht zu betrachten. Im Zuge dessen wird es auch wie 2025 die Gelegenheit geben, neue Aspekte aus der eigenen Erfahrung oder Betrachtung einzubringen. Ergänzt wird dieser Perspektivenwechsel durch einen ganz realen Perspektivenwechsel, nämlich eine andere Sitzordnung in der Kirche – und durch Musik, die ebenfalls zum Nachdenken anregen kann.

Für die Fastengespräche konnten drei Expertinnen aus ganz unterschiedlichen Bereichen gewonnen werden.

So wird Universitätsprofessorin **Sabine Köszegi am 26. Februar 2026** zum Thema Soziale Gerechtigkeit und „Künstliche Intelligenz“ sprechen. Wer wird hier „mitgenommen“ und kann damit gut umgehen? Führt die Nutzung von KI zu Ausschlüssen, zu weiterer Benachteiligung?

Am 5. März 2026 ist **Elma Šalo**, Agrarwissenschaftlerin und Expertin im Bereich Nachhaltigkeit und Klimaschutz, zu Gast. Sie gibt uns Einblicke in Fragen zu unterschiedlichen Ressourcen und Möglichkeiten im Zusammenhang mit sozialer Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Klimaschutz und unserer Verantwortung für unsere Erde.

Den Abschluss bildet **am 12. März 2026** die Sozialwissenschaftlerin **Elisabeth Günther** vom Zentrum für Lehrer:innenbildung, die den Aspekt von sozialer Gerechtigkeit und Bildung einbringen wird. Welche Bedingungen braucht es, um allen Kindern, Eltern und Lehrpersonen mit Bildung ein gutes Leben zu ermöglichen?

Beginnzeit ist jeweils um 19 Uhr, wir freuen uns auf Sie!

MIT

Fastengespräche
Kalvarienbergkirche
17., St.-Bartholomäus-Platz
Donnerstags 19 Uhr

SOZIALE GERECHTIGKEIT

26. Feber

Nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.
Gal 3,28

Sabine Köszegi

Univ.-Prof.in für Mangagementwissenschaften, Vorsitzende des Fachbeirats für Ethik der Künstlichen Intelligenz
Wer profitiert von Künstlicher Intelligenz und wer wird durch sie benachteiligt? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit der Einsatz von KI nicht zu mehr Benachteiligung führt?

🎵 Karl-Heinz Strauß, Orgel

5. März

Als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt.
Mk 4,6

Elma Šalo

Trainerin für Nachhaltigkeit und Umweltschutz, Agrarwissenschaftlerin
Wer hat welche Verantwortung im Umgang mit Ressourcen? Wer wird in dieser Frage oft übersehen? Wie ist soziale Gerechtigkeit mit Umweltfragen verknüpft?

🎵 Laura Pfeffer, Klavier & Gesang

12. März

Wie kann der die Schrift verstehen, ohne dafür ausgebildet zu sein?
Joh 7,15

Elisabeth Günther

Uni Wien, Zentrum für Lehrer*innenbildung
Wie können Bildungseinrichtungen gestaltet werden, um immer unterschiedlichere Bedürfnisse zu integrieren? Welche Rolle spielen dabei Kinder, Eltern und Lehrpersonen?

🎵 Philipp Erasmus, Gitarre

REDEN

8

9

REICH kontra ARM?

Acht Einzelpersonen besitzen auf der Erde mehr Vermögen als 4,7 Milliarden Menschen. Das ist heutige Realität.

Alfred Racek

Vor diesem Hintergrund ist das Programm von Papst Franziskus zu verstehen, das er in seinem apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* – Freude am Evangelium von 2013 formuliert hat.

Unter dem Titel „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung“ heißt es darin: „Ebenso wie das Gebot ‚Du sollst nicht töten‘ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung ... sagen. Diese Wirtschaft tötet. Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann,

der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht. Das ist Ausschließung.“

Immer wieder gebraucht Franziskus die Formel davon, Armut zu beheben und die ganzheitliche Entwicklung der Armen zu fördern, als auch die einfachsten und täglichen Gesten der Solidarität angesichts des ganz konkreten Elends, dem wir begegnen. [188.] Also Strukturarbeit und konkrete Hilfe!

Papst Leo XIV. vertieft und erweitert in seiner Apostolischen Exhortation „Ermahnung“ das Erbe von Franziskus. Sie trägt den Titel „Dilexite – Ich habe dich geliebt. Über die Liebe zu den Armen“. Darin heißt es gleich zu Beginn:

Zugleich sollten wir vielleicht besser von den vielen Gesichtern der Armen und der Armut sprechen, weil es sich um eine facettenreiche Problematik handelt. Es gibt nämlich viele Formen der Armut: die derjenigen, denen es materiell am Lebensnotwendigem fehlt, die Armut derer, die sozial ausgegrenzt sind und keine Mittel haben, um ihrer Würde und ihren Fähigkeiten Ausdruck zu verleihen, die moralische und geistliche Armut, die kulturelle Armut, die Armut derjenigen, die sich in einer Situation persönlicher oder sozialer Schwäche oder Fragilität befinden, die Armut derer, die keine Rechte, keinen Raum und keine Freiheit haben.

Dem entgegen steht die Option für die Armen gemäß dem Wort Jesu Christi:

Siehe, ich bin gesandt,
den Armen eine frohe
Botschaft zu bringen

Lk 4,18



Leo PP. XIV

Der Diakonat Biblische Wurzeln

Die Wurzeln des Diakonats finden sich bereits in der Bibel, konkret in der Apostelgeschichte (Apg 6,1–6) und im Brief an Timotheus (1 Tim 3,8–13). Die Apostel sehen, dass sie nicht allein alle Aufgaben bewältigen können. Der „Dienst an Tischen“ ist der Auslöser für ein neues Amt. Aus der Schar der Jünger werden sieben Männer mit gutem Ruf ausgewählt, die sich dem Dienst (griechisch: diakonia) an den Menschen widmen sollen. Die beiden bekanntesten sind Stephanus, der erste Märtyrer und Schutzpatron des Stephansdoms, sowie Philippus.

In der Frühzeit der Kirche hatte der Diakonat eine bedeutende Rolle. Ab dem 8. Jahrhundert verschwand er jedoch als eigenständiges Amt und wurde zu einer der Durchgangsstufen auf dem Weg zum Priesteramt. Erst das Zweite Vatikanische Konzil hat dieses Amt wiederbelebt. Der Diakon soll in Caritas, Liturgie und Verkündigung der Gemeinde zur Seite stehen.

Diakonat in Österreich

In Österreich wurden die ersten Ständigen Diakone 1970 geweiht. Derzeit gibt es in der Erzdiözese Wien 214 Ständige Diakone und 25 Kandidaten, die sich zurzeit in der Vorbereitung befinden.

Voraussetzungen und Ausbildung

Die Vorbereitung auf den Diakonat dauert etwa vier Jahre und setzt eine theologische Ausbildung voraus. Ein verheirateter Mann muss bei der Weihe mindestens 35 Jahre alt sein und Lebenserfahrung in der Ehe mitbringen. Die Altersgrenze für die Weihe liegt bei 65 Jahren. Die Ehefrau muss der Weihe ihres Mannes ausdrücklich zustimmen. Ein Mann, der sich für ein zölibatäres Leben als Diakon entscheidet, kann bereits mit 25 Jahren geweiht werden.

Kontakt

DIÖZESANES INSTITUT FÜR DEN STÄNDIGEN DIAKONAT
Boltzmanngasse 9, 1090 Wien
Telefon: 01 515 52-3870 | E-Mail: diakonat@edw.or.at
Web: <https://www.erzdioezese-wien.at/diakonat>



↑

Die vier Hernalser Diakone: Peter Bartsch, Gerhard Scholz, Rudi Mijoc, Johannes Kirchner



wächst

Hoffnung in der Wüste

Seit 2023 unterstützt die Pfarre Dornbach das Projekt „Furrows in the desert“ (Furchen in der Wüste) im Norden Kenias. Annette Höfferl (PGR-Dornach) konnte im Zuge einer Lern- und Begegnungsreise der Erzdiözese Wien nach Kenia fliegen, dieses Projekt besuchen und sich vor Ort von den Erfolgen überzeugen.

Annette Höfferl

Wir starten in Lodwar, der Distrikthauptstadt des Turkana-Landes und Sitz der Diözese Lodwar. Mit mir unterwegs sind 19 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter:innen der Erzdiözese Wien sowie Partner:innen aus den Diözesen der Philippinen und Ecuadors.

Ziel unserer Reise ist es, Weltkirche als Glaubens- und Lerngemeinschaft zu erleben. Bereits in den ersten Tagen hatten wir Gelegenheit zu intensivem Austausch mit unseren afrikanischen Gastgeber:innen – in Workshops zu Themen wie Seelsorge, Caritas, Friedensarbeit, Bildung, Frauenpolitik, Nachhaltigkeit und andere mehr. Es war ein lebendiger und bereichernder Dialog auf Augenhöhe.

Heute führt uns unsere Reise weiter in den entlegenen Norden. Mit Jeeps geht es hinein in das trockene, staubige Hinterland – in eine Region, in der Not und Hoffnung ganz nah beieinanderliegen.



Es ist heiß, und die Sicht wird immer wieder durch Staubwolken behindert. Auf einer holprigen Fahrt, vorbei an Kamelen, Ziegen und den traditionellen kuppelförmigen Hütten des Turkana-Volkes nahe der Grenze zu Äthiopien und dem Südsudan, erreichen wir nach langer Fahrt ein kleines Wunder: grüne Felder mitten in der wüstenähnlichen Gegend. Ich bin in Lobur, im Norden des Turkana-Landes – in einer der ärmsten Regionen des Landes, wo die Pfarre Dornbach seit 2023 das Projekt „Furchen in der Wüste“ unterstützt.

Was auf den ersten Blick wie eine Fata Morgana wirkt, ist in Wirklichkeit das Ergebnis jahrelanger engagierter Arbeit. Das Projekt wurde 2012 von visionären Priestern der lokalen Missionsstation ins Leben gerufen. Ziel war bzw. ist es, den Menschen in dieser von Dürre geplagten Region nachhaltige Landwirtschaft nahezubringen – als Antwort auf die durch den Klimawandel immer schwieriger werdende Ernährungslage.

Viele Turkana leben traditionell als Halbnomaden vom Fleisch, der Milch und sogar dem Blut ihrer Tiere. Doch die anhaltende Trockenheit lässt die Weiden verdorren, und das Vieh findet zu wenig Futter. Die Antwort darauf sind Wissen, Ausbildung und die Kraft zur Veränderung: In mehrmonatigen Kursen lernen Männer und Frauen hier, wie man mit Wüstenanbautechniken auch unter extremen Bedingungen erfolgreich Gemüse anbaut.

Wir dürfen die Farm in Lobur besuchen und erleben das Ergebnis hautnah: grüne Parzellen voller Spinat, Melanzani, Paprika, Zwiebel, Tomaten, Kohl und sogar Melonen. Trotz der

brütenden Hitze arbeiten die Teilnehmer:innen mit Stolz und Hingabe auf ihren Feldern. Für viele bedeutet das Training eine völlig neue Erfahrung: Viele waren noch nie außerhalb ihrer Dörfer und für Frauen ist dies oft eine doppelte Herausforderung. Sie müssen nicht nur die anstrengende körperliche Arbeit bewältigen, sondern auch ihre Familien zuhause organisieren. Aber viele von ihnen erleben hier auch zum ersten Mal, was es heißt, Zeit für sich selbst zu haben – und zu lernen. Drei Mahlzeiten am Tag, ein eigener Schlafplatz, Gemeinschaft und neue Perspektiven – all das ist für sie nicht selbstverständlich. Beeindruckend ist, wie ganzheitlich das Projekt aufgebaut ist: Nach dem Abschluss erhalten die Teilnehmer:innen nicht nur ein Zertifikat, sondern auch das nötige Equipment, um zuhause eine eigene Farm aufzubauen. Über 550 Personen wurden bereits ausgebildet, und daraus sind

mehr als 230 Farmen in 70 Dörfern entstanden. Auch nach der Rückkehr in ihre Dörfer werden die Absolvent:innen weiterhin von Fachkräften wie Agronomen und Wasserbautechnikern betreut, damit der Erfolg nicht nur kurzfristig, sondern nachhaltig ist. Und zum ersten Mal können sie sich und ihre Familien zuverlässig ernähren – und darüber hinaus ein kleines Einkommen erzielen.

Beim gemeinsamen Mittagessen in der Missionsstation genießen wir selbst das frisch geerntete Gemüse – aber noch mehr beeindruckt mich die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen. Ich verlasse Lobur mit dem tiefen Gefühl: Hier wächst mehr als nur Gemüse. Hier wachsen Hoffnung, Eigenständigkeit und Zukunft.

Jeder Euro, den wir als Pfarre in dieses Projekt investieren, trägt nicht nur Früchte – er verändert Leben.



Unterstützen auch Sie „Furrows in the Desert“!

Mit Ihrer Spende tragen Sie dazu bei, dass Menschen im Turkana-Land ihre Ernährung sichern, Einkommen erwirtschaften und ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Spendenkonto

Kontoinhaber: Missio Päpstliche Missionswerke
Verwendungszweck: Kenia-Projekt „FID“ 20230102 Ernährungssicherheit Kenya
IBAN: AT96 6000 0000 0701 5500 | BIC: BAWAATWW

Musiktherapie in der Palliative Care

Musik ist Rhythmus, Melodie und Klang. Sie berührt unser Inneres, selbst wenn uns die Worte fehlen.

Iris Zoderer

Musiktherapie ist eine wissenschaftlich-künstlerisch-kreative Therapieform zur Behandlung von emotionalen, psychischen, körperlichen, sozialen und kognitiven Erkrankungen. Seit 2009 ist sie in Österreich ein eigenständiger und gesetzlich geregelter Gesundheitsberuf. Durch eine vertrauensvolle, geschützte therapeutische Beziehung und den Einsatz von Musik ist es möglich, eigene Stimmungen, Gefühle und Bedürfnisse zu erforschen und auszudrücken. So können unterschiedliche Qualitäten erspürt und wahrgenommen, neue Perspektiven eingenommen und individuelle Ressourcen gestärkt werden.

Jene, die selbst Musik machen, aber auch jene, die „nur nebenbei“ Musik hören – egal, ob im Radio, bei Festen und Konzerten oder im Einkaufscenter – haben das Phänomen Musik schon bewusst oder unbewusst erlebt. Mütter und Väter singen ihre Kinder in den Schlaf, Rituale und Feste werden musikalisch umrahmt, und musikalische Liebeserklärungen, ob mit oder ohne Worte, verstärken ein atmosphärisches Wahrnehmen. Unterschiedlichste Emotionen und Stimmungen können durch Musik geweckt, verstärkt oder auch moduliert werden.

Wenn ich am Nachmittag die Palliativstation betrete, treffe ich Patient:innen und Kolleg:innen, Menschen mit unterschiedlichen Lebenssituationen und Geschichten, aber auch Schwingungen, Stimmungen und Atmosphären. Die Vormittage waren schon gefüllt mit Übergaben, Pflege, Visiten, Schmerzen, Liebe, Hoffnung sowie existenziellen Fragen etc. Manche Tage zeigen sich dunkelgrau, andere wiederum erstrahlen in Zitrusgelb. Es scheint, als ob auch die Uhren auf dieser Station anders ticken würden. Als Musiktherapeutin versuche ich all diese Gestimmtheiten und Atmosphären zu erfassen und mich auf die folgenden Begegnungen, üblicherweise am Krankenbett, manchmal jedoch auch in öffentlichen Räumen, vorzubereiten. Mit dabei ist ein breites Angebot an einfachen In-

strumenten, die keinerlei Vorbildung benötigen, ebenso wie meine Harfe, Gitarre und Laute. So kann es sein, dass wir in der Musiktherapie gemeinsam auf den Instrumenten spielen, um einen nonverbalen Ausdruck für belastende Empfindungen zu schaffen, oder wir lauschen einem biografisch wichtigen Musikstück und knüpfen so an die Lebendigkeit an. Manchmal möchten Patient:innen auch einfach „nur“ sinnlich den Klängen lauschen, zur Ruhe kommen und für einen Augenblick den Krankenhausalltag vergessen. In der Musiktherapie darf gelacht und geweint werden, an- und ausgesprochen ebenso wie gemeinsam geschwiegen werden. Den „Takt“ bestimmen die Patient:innen.

In dieser achtsamen
Begegnung ist sinnliches
Wahrnehmen von
Schönheit erlebbar,
obwohl Trauer und Schmerz
vorhanden sind.

Sie gibt dem Menschen Würde, Erinnerung, Sinn und Hoffnung bis zum Lebensende.



Musiker:innen gesucht –

für den Fortbestand von Laudate Deum

Seit unserer Gründung im Herbst 2006 – hervorgegangen aus dem Musikteam Paraklet der Charismatischen Erneuerung – begleitet uns die Vision, mit Musik Menschen zu berühren. Wir können keine Kriege verhindern, aber wir können Hoffnung schenken, Herzen öffnen und Gemeinschaft stiften.

Unser musikalisches Zuhause ist das Neue Geistliche Lied (NGL) eine Musikrichtung, die Glauben, Engagement und moderne Klänge verbindet. Wir bringen Spiritualität in die Gegenwart und gestalten Gottesdienste lebendig und zeitgemäß.

Damit unser Ensemble weiter bestehen kann, brauchen wir DICH!

Wir suchen dringend Musiker:innen für:

- Keyboard
- Melodieinstrumente (z. B. Flöte, Geige, Saxophon ...)
- (E-)Gitarre
- E-Bass

Sowie

- Sänger:innen
- Tontechnik (Live-Mixing, Soundcheck, technisches Setup)

Was dich erwartet:

- ein engagiertes, herzliches Team
- regelmäßige Probenarbeit
- Auftritte bei Gottesdiensten und Veranstaltungen im Pfarrverband
- Raum für musikalische Kreativität und persönliche Entwicklung

Weitere Infos:

Interesse? Fragen?
Melde dich bei uns – wir freuen uns auf dich!

Franz Buchinger, erreichbar über die Pfarrkanzlei
Telefon: 01 406 89 45



Zusammenwachsen im Pfarrverband

Bernhard Gönner

„Zusammenwachsen im Pfarrverband“ war das Thema der zweiten Klausur des Pfarrverbandsrates im vergangenen November in Horn. Die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen und ehrenamtlichen Vertreter:innen der Pfarren berieten gemeinsam über die derzeitige Situation unseres Pfarrverbands, über positive Aspekte, aber auch über Hindernisse und Verlustängste. Am zweiten Tag wurden gemeinsame Zielformulierungen für den Pfarrverband Hernalts erarbeitet:

- Wir arbeiten im Pfarrverband zusammen, um in Zeiten kleiner werdender Gemeinden und knapper Ressourcen unser pfarrliches Leben und unseren kirchlichen Auftrag zu erfüllen.
- Der Pfarrverband dient dazu, im Bezirk als Kirche gemeinsam aufzutreten, gemeinsam das Evangelium zu verkünden und christliche Gastfreundschaft zu leben.
- Im Pfarrverband pflegen wir geschwisterliche Beziehungen zwischen den Pfarren, tragen gemeinsam Verantwortung und stärken einander.

In der kommenden Zeit werden wir daran arbeiten, diese Ziele mit Leben zu erfüllen.



Tiersegnung in Dornbach



Nikolo

Auch dieses Jahr kam die „Bunte Schule“ zu einer Adventfeier in die Sühnekirche. Dabei wurden die Kinder auch vom Nikolo besucht. Diese Rolle hatte wieder Bezirksvorsteher Peter Jagsch übernommen.



Pilgerfahrt des Pfarrverbands

An der Pfarrverbands-Pilgerfahrt nahmen 28 Personen teil.

Die Busreise führte von Klein-Mariazell weiter nach Hafnerberg. Nach dem Mittagessen in Heiligenkreuz mit einer anschließenden Führung durch Kirche und Kloster machten wir noch einen Abstecher zum Missionshaus St. Gabriel.



Februar

Mo 16.	19:00	Montagsforum: Religion und Medien K
Mi 18.	8:00	Messfeier mit Aschenkreuz K
	16:00	Kreuzwegandacht K
	17:00	Aschenkreuz für Kinder K
	18:00	Aschermittwoch-Messe D M
	18:30	Aschermittwoch-Liturgie S
	19:00	Aschermittwoch-Messe der Pfarrgemeinde K
Do 19.	20:00	After Work Prayer K
So 22.	10:00	Orgelmusik in der Liturgie mit Tobias Wurm S
	17:00	Barockkonzert mit „Ensemble Klangraum“ Eintritt: 15 Euro K
Do 26.	19:00	MitReden: Nicht Mann und Frau: Denn ihr alle seid „einer“ in Christus Jesus K

März

So 1.	17:00	Sonntag um 5: Da Jesus und seine Hawara K
Do 5.	19:00	MitReden: Als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt K
So 8.	17:00	Sonntag um 5 Lasst uns Psalmen und Choräle hören! K
Mi 11.	15:00	Schätze der Lebenserfahrung K
Do 12.	19:00	MitReden: Wie kann der die Schrift verstehen, ohne dafür ausgebildet zu sein? K
So 15.	9:30	Klemensfest M
	10:00	Familienmesse und Kinderkirche D
	10:00	Bamberger Messe für Kinderchor und Orgel mit dem Mozart Knaben- und Mädchenchor Wien, Leitung: Markus Adenstedt, Orgel: Tobias Wurm S
	17:00	Leonhard Lechner: Historia der Passion und des Leidens unseres einigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi K
Mo 16.	19:00	Montagsforum: Therapieform Glaube K
Do 26.	18:00	Abend der Barmherzigkeit D
So 29.	17:00	Giovanni Battista Pergolesi: Stabat Mater K

April

So 19.	10:00	Familienmesse und Kinderkirche D
Mo 20.	9:00	Montagsforum: Ein Ohr für Menschen haben K

Mai

Mo 11.	19:00	Montagsforum: Politik und Glaube – ist das vereinbar? K
--------	-------	--

15:00 – 16:30 Uhr Zuhören und Mitteilen
Schätze der Lebenserfahrung aufleuchten lassen
 Mittwoch 21. Jänner, 11. Februar, 11. März
 Von glücklichen Momenten im eigenen Leben soll die Rede sein, von Begegnungen, die berührt und aufgerichtet haben, auch wie verletzende und verstörende Erfahrungen letztlich zu einem Schatz geworden sind. Vielleicht entdecken wir so die Spuren Gottes in unserem Leben.

Kreuzwegandachten

Dornbach: Freitag, 19:00 Uhr
 Kalvarienberg: Freitag und Sonntag, 16:00 Uhr
 Marienpfarre: Mittwoch, Freitag und Sonntag, 17:45 Uhr
 Sühnekirche: Freitag, 17:00 Uhr (nicht 20.03.)

Kreuzweg 2.0 – Schritte des Miteinanders
 Ab 18:00 Dornbacher Kirche bis 20:00 Kalvarienbergkirche

Karwoche

	28. März	18:00	Vorabend Palmsonntag Eucharistiefeier GH
Palmsonntag	29. März	10:00	Prozession mit Kindergarten und Kinderkirche D
		10:00	Palmweihe am Dörnerplatz, anschließend Palmprozession zur Kirche und Messfeier K
Grün-donnerstag	2. April	8:00	Morgenandacht/Laudes M K
		15:00	Eucharistiefeier GH
		18:00	Messe vom Letzten Abendmahl D S
		19:00	Messe vom Letzten Abendmahl K M
Karfreitag	3. April	8:00	Trauermette/ Morgenandacht D M K
		12:00	Ratschen am St.-Bartholomäus-Platz K
		15:00	Kreuzwegandacht GH K
		18:00	Karfreitagsliturgie S
		19:00	Karfreitagsliturgie D K M
Karsamstag	4. April	8:00	Trauermette/ Morgenandacht D M K
		15:00	Speisensegnung S
		18:00	Lichterfeier zum Osterfest GH
		20:00	Osternachtfeier D M S
		20:30	Osternachtfeier K
Oster-sonntag	5. April	10:00	Osterhochamt D
		19:00	Hochamt: Louis Vierne, Messe Solennelle K

Sonntag um 5

So. 22. Februar, 17 Uhr
Konzert mit „Ensemble Klangraum“
 (Sopran, Trompete, Violoncello, Orgel)
 Werke von Gabrielli, Bach, Rosenmüller, Händel
 Eintritt: 15 Euro

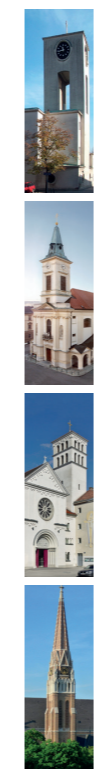
Ab hier: Eintritt frei, Spende erbeten

So. 1. März, 17 Uhr
Da Jesus und seine Hawara
 Szenen aus Jesu Leben im Wiener Dialekt
 Orgelmusik mit jüdischen Melodien
 Rudi Hausmann (Lesung), Alois Hörlesberger (Orgel)

So. 8. März, 17 Uhr
Lasst uns Psalmen und Choräle hören!
 Harald Straßl (Lesung), Karl-Gerhard Straßl (Orgel)

So. 15. März, 17 Uhr
Leonhard Lechner: Historia der Passion und des Leidens unseres einigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi
 (Johannespassion)
 Chor der Kalvarienbergkirche, Leitung: Elisabeth Zottele

So. 29. März, 17 Uhr
 Anlässlich der Indienstnahme der neuen Truhenorgel:
Giovanni Battista Pergolesi: Stabat Mater
 Monika Hosp (Sopran), Elisabeth Zottele (Alt), Frauenensemble des Chors der Kalvarienbergkirche, Streicherensemble des Musikgymnasiums Wien, Yi-Ting Wu-Mittermayer (Truhenorgel), Leitung: Elisabeth Zottele



	SO + Feiertag	MO	DI	MI	DO	FR	SA	
Pfarre Dornbach D Rupertusplatz 3, 1170 Wien • 01 486 25 96 • www.pfarredornbach.at								
Heilige Messe	10:00/18:00	-	-	-	18:00	-	-	
Rosenkranz	-	-	-	-	17:25	-	-	
Anbetung	-	-	-	-	-	19:00	-	
Schafbergkapelle	-	Von 11. April bis Ende Oktober Wortgottesdienst mit Friedensgebet					18:00	-
KH Göttlicher Heiland GH	-	-	-	15:00	-	-	-	
Kreuzwiesenschwestern	8:00	7:00	7:00	7:00	7:00	7:00	7:00	
Pfarre Hernals K Sankt-Bartholomäus-Platz 3, 1170 Wien • 01 406 89 45 • www.kalvarienbergkirche.at								
Heilige Messe	8:30/10:00/19:00	-	-	19:00	-	19:00	-	
Herz-Jesu-Sühnekirche S Dr.-Josef-Resch-Platz 12, 1170 Wien • 01 486 31 52 • www.sühnekirche-hernals.at								
Heilige Messe	8:30/10:00	-	18:30	8:00	-	17:00	18:00	
Rosenkranz	8:00	-	18:00	7:30	-	16:30	17:30	
Anbetung	-	-	-	-	18:00	-	-	
Marienpfarre M Wichtelgasse 74, 1170 Wien • 01 486 25 94 • www.marienpfarre.at								
Heilige Messe	8:00/9:30* *Livestream	18:30	-	8:00	8:00	18:30	18:30	
Rosenkranz	17:30	17:30	17:30	17:30	17:30	17:30	17:00	
Novenen-Andacht	-	-	-	-	-	-	17:45	
Jeden 27. des Monats um 18:30 Stadtwallfahrt zur Muttergottes der Immerwährenden Hilfe								

PFARRVERBAND HERNALS

MONTAGSFORUM 2025/26

Beginn: 19:00 Uhr im Pfarrzentrum

16. Februar 2026
Religion und Medien
 Dr. Eva Maria Hoppe-Kaiser | Journalistin

16. März 2026
Therapieform Glaube
 Mag. Rainer Kinast
 Theologe, Psychotherapeut

20. April 2026
Ein Ohr für Menschen haben
 Mag. Antonia Keßelring | Telefonseelsorge

11. Mai 2026
Politik und Glaube – ist das vereinbar?
 Mag. Lukas Mandl
 EU-Parlamentarier

Pfarre Kalvarienbergkirche
 Pfarrzentrum
 1170 Wien
 St.-Bartholomäus-Platz 3
 www.kalvarienbergkirche.at

AFTER WORK PRAYER

Eine Stunde Zeit die mir gut tut

WEISE WIE SALOMO

Donnerstag, 19. Februar

20:00 Kalvarienbergkirche

Raum für die, die Kerzenschein und Musik & andere Gottesdienste mögen

IMPRESSUM Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion: Pfarrverband Hernals, Pfarrer Dr. Karl Engelmann, St.-Bartholomäus-Platz 3, 1170 Wien. **Grundlegende Richtung:** Informations- und Kommunikationsmedium des Pfarrverbands Wien 17. **Druckerei:** Netinsert, 1220 Wien, Enzianweg 23. **Gestaltung:** Cornelia Hackl Grafikdesign, 2203 Manhartsbrunn, Seebärner Straße 12. **Empfängerinfo:** Nach der österreichischen Verfassungs- und Gesetzeslage ist die Verteilung von Zeitungen im Sinne der Freiheit der Meinungsäußerung und der Freiheit der Erwerbstätigkeit rechtlich zulässig. Pfarrblätter bestehen aus überwiegend redaktionellem Teil und Informationen, die im öffentlichen Interesse gelegen sein können. Die Verteilung von Zeitungen fällt nicht unter den Begriff „Werbematerial“ und ist daher rechtlich zulässig. **Begegnungen • Heft 14** begegnungen@pfarrverband-hernals.at • www.katholisch-hernals.at

Kreuzweg 2.0 – Schritte des Miteinanders



Wir wollen gemeinsam im Pfarrverband unterwegs sein, von Kirche zu Kirche, um Kreuzweg neu zu entdecken.

Datum: Freitag, 13. März 2026

Beginn: 18:00 bei der Pfarrkirche Dornbach

Ende: ca.20:00 bei der Kalvarienbergkirche

Geräte-Retter-Prämie: 50 % bis zu 130 Euro!

Matthias Krill

Die Nachfolgeregelung für den Reparaturbonus ist seit Jänner 2026 verfügbar! Lassen Sie Ihre Elektro- und Elektronikgeräte reparieren, statt sie wegzwerfen, und Sie bekommen dafür eine Unterstützung in der Höhe von 50 % der Kosten, allerdings bis maximal EUR 130,-.

Unter dieser Adresse <https://www.geräte-rettter-prämie.at/> finden Sie die Details zur Aktion, mit der Sie nicht nur Ihre Geldbörse schonen, sondern auch einen Beitrag zur

Schonung der Ressourcen unserer Erde und Vermeidung von Abfall leisten.

Und: Menschen haben in Ihrer Umgebung mit den Reparaturen eine qualifizierte und sinnvolle Arbeit.

Nehmen Sie das Angebot zahlreich in Anspruch, solange der Fördertopf zur Verfügung steht! Die Anzahl der Reparaturbons je Person ist grundsätzlich nicht begrenzt.